

Die Kunstdenkmäler des Kantons St.Gallen. Bd. V: Der Bezirk Gaster. [Bernhard Anderes]

Autor(en): **Eggenberger, Christoph**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **22 (1972)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

tende Kirchenbauten eingehend behandelt. Erwähnt seien die sorgfältig ausgewählten Farbtafeln, Zeichnungen und Fotografien, die den Text aufs beste illustrieren sowie das exakt zusammengestellte Register.

Rom

Dorothee Eggenberger

BERNHARD ANDERES, *Die Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen*. Bd. V: *Der Bezirk Gaster*. Basel, Birkhäuser, 1970, XI/420 S., 424 Abb. (Die Kunstdenkmäler der Schweiz.)

Der 59. Band des Inventarisationswerkes der Kunstdenkmäler der Schweiz ist dem Bezirk Gaster (Kanton St. Gallen) gewidmet. Bernhard Anderes, derzeitiger Präsident der Redaktionskommission der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, beweist erneut – nach dem Band über den Seebezirk – sein Geschick im Abfassen eines Inventars. Inventar – manche stellen sich darunter blosses Aufzählen von Bauten und ortsgebundenem Kunstgut vor. Es geht aber um mehr, wie es die Herausgeber und der Verfasser in ihren Vorworten andeuten. Es geht darum, Akzente zu setzen; so zu setzen, dass vor allem die Planungsstellen auf wertvolle Denkmäler und Ensembles, die nicht weiter gestört werden dürfen, aufmerksam werden. Dazu gehören die heute besonders bedrohten Bauernhäuser und auch die Bauten unseres Jahrhunderts (zum Beispiel St. Magnus in Rieden, S. 145). Die Sorge des Verfassers gilt nicht nur der Denkmal-, sondern auch der Landschaftspflege. Gegenwarts- und zukunftsbezogen scheut er sich nicht, auf geplante Häuserspekulationen, die das Landschaftsbild bedrohen, hinzuweisen (so bei Gommiswald, S. 43).

Als geografischer, historischer und kunsthistorischer Mittelpunkt des Gasters vom Mittelalter bis in die Neuzeit kommt das um 815–823 von Graf Hunfried gegründete Stift Schänis zur Geltung (S. 158–253, in der Literaturliste S. 164–166 seien Heinrich Büttners Werke über Rätien nachgetragen, besonders: Christentum und fränkischer Staat in Alemannien und Rätien während des achten Jahrhunderts, *Zs. f. Schweiz. Kirchengesch.* 43, 1949, speziell S. 146). So figuriert denn auch als Titelbild die Korbodenplatte aus Laaser Marmor, ein Bestandteil der Chorschranken der karolingischen Kirche. Es sei dem Frühmittelalter-Kunsthistoriker erlaubt, gerade dazu einige Bemerkungen zu machen. Ausdrücke wie «irrational» und «dekorativ» (S. 170) bergen in der Beurteilung mittelalterlicher Reliefkunst die Gefahr einer oberflächlichen Betrachtung in sich. Insbesondere der Gegensatz des klassischen Erbgutes der Flechtwerkplatten in Chur und Müstair und der irrationalen Elemente der Schäniser Platten sagt wenig aus. Für beide «Richtungen» lassen sich Vergleichsbeispiele in Rom finden. Es geht auch über unsere Kenntnisse der Verbindungen Churrätens zum fränkischen Kaiser, die Flechtwerkplatten als «künstlerisches Zeugnis kaiserlicher Gunst» zu werten (S. 171).

Das Material ist alphabetisch nach den sechs Gemeinden des Bezirks

gegliedert: Amden, Benken, Kaltbrunn, Rieden, Schänis und Weesen. Dazu kommt die Gemeinde Gommiswald, die politisch zum Seebezirk gehört, sich aber hier «topographisch und kirchengeschichtlich zwanglos» einfügen lässt (S. 3). Verzeichnisse der Goldschmiede- und Steinmetzzeichen, der Orte und Personen beschliessen den nützlichen und anregenden Band.

Rom

Christoph Eggenberger

BRIGITTE DEGLER-SPENGLER, *Das Klarissenkloster Gnadental in Basel 1289 bis 1529*. Basel, Reinhardt, 1969. 123 S. (Quellen und Forschungen zur Basler Geschichte, 3.)

Die Arbeit Brigitte Deglers behandelt in hervorragender Manier ein Thema, das verschiedene Aspekte der Geschichtswissenschaft berührt: u. a. die Stadtgeschichte, die Ordensgeschichte, die Kirchen-, Kultur- und Sozialgeschichte.

In der Einleitung gibt die Verfasserin einen Überblick über Entstehung und Ausbreitung des Ordens der hl. Klara. In Basel liessen sich die Klarissen 1266 nieder, und 1289 unterstellte sich eine aus dem Aargau zugezogene Schwesterngemeinschaft der gleichen Regel. Es waren die Schwestern im Kloster Gnadental. B. Degler forscht den Ursprüngen des Klosters in der Spalenvorstadt nach und zeigt die Folgen der Inkorporation der Nonnen in den Klarissenorden auf.

Der Beschreibung der Lage und Bauentwicklung der Klostergebäude folgen Ausführungen über die Klostergemeinde. Aufschlussreiches Quellenmaterial gestattet eine eingehende Darstellung des Klosterbesitzes, der, in eine Karte übersichtlich eingezeichnet, vor allem durch die grosse Anzahl Güter im Elsass und Badischen überrascht. Auch zahlreiche Häuser der Stadt Basel gehörten dem Kloster. Nach B. Deglers Forschungen erlebte Gnadental seinen wirtschaftlichen Tiefstand von 1370–1450, was mindestens für die Zeit des Basler Konzils etwas erstaunt. Die Verwaltung des Besitzes lag in den Händen des Klosterschaffners, dem weiteres Personal zur Seite stand.

Als Aufgabenbereich der Nonnen bezeichnet B. Degler Mädchenerziehung, Unterkunft und Verpflegung der Pfründer, Armenpflege, Jahrzeiten und Gebetsverpflichtungen, Hand- und Schreibearbeiten. Letztere greifen über ins geistige Leben der Nonnen. Hier werden Klausur und Chorgebet, Predigt und Klosterbibliothek besprochen. Die Mystik im Kloster erhält eine eingehende Darstellung. Manches, was Degler über das geistige Leben der Schwestern sagt, scheint mir mangels genügender Quellen auf mehr oder weniger begründeten Vermutungen zu fussen oder könnte noch vertieft werden.

Ein Kapitel ist der Reform Gnadentals gewidmet, wobei einiges über die Ordensreform in den oberdeutschen Franziskaner- und Klarissenklöstern und im Basler Barfüsserkloster beigefügt wird. Die Einführung der Observanz im Gnadental geschah 1447 oder 1451. Degler betrachtet 1447 als wahrschein-